

ENGLAND

EWG-BEITRITT

Großes Vergnügen

Er kam barhäuptig, ohne Mantel und zu Fuß, aber er ging nicht nach Cannossa. Er nahm gerade noch die Hände aus den Taschen und steckte die Pfeife weg, aber er trabte unbefangen dem Ziel entgegen, als sei de Gaulles Elysée-Palast ein Londoner Pub. Er wurde ungnädig aufgenommen.

45 Minuten lang explizierte Englands Harold Wilson dann Frankreichs de Gaulle, wie er sich den Anschluß der Briten-Insel an die EWG vorstellt. De Gaulle sagte weder ja noch nein.

Denn Taktiker Wilson zupfte im feingesponnenen Garn der französischen EWG-Diplomatie so nonchalant herum, daß de Gaulle neu häkeln mußte, um sein ewiges Nein zu Englands Beitritt der veränderten Lage anzupassen.

Im Januar 1963 hatte er England die EWG-Tür zugeschlagen, weil Wilson-Vorgänger Macmillan die Römischen Verträge nur mit Vorbehalten und Sonderregelungen unterzeichnen wollte.

Am 15. Januar 1963 stellte de Gaulle das Ultimatum: „Entweder die Engländer unterzeichnen jetzt, oder sie ziehen aus Brüssel ab. Dann werden sie nachdenken. Sie werden eines Tages dem Gemeinsamen Markt beitreten. Aber dann werde ich sicher nicht mehr da sein.“

Harold Macmillan unterzeichnete nicht, wollte aber auch nicht auf de Gaulles Todestag warten. Ausdauernd und würdevoll wie ein echter Tory klopfte er immer wieder an, so daß de Gaulle sein Nein mehrmals wiederholen mußte. De Gaulle: „England läuft Gefahr, sich wie ein Handlungsreisender zu benehmen.“

Unter den Handlungsreisenden aller Länder müssen dem in Jahrhunderten denkenden de Gaulle die britischen am widerwärtigsten erscheinen. Denn die Engländer verbrannten 1431 Frankreichs Nationalheldin Johanna von Orleans. Die Engländer verbannten 1815 Frankreichs Nationalhelden Napoleon. Die Engländer flüchteten 1940 bei Dunkirchen auf ihre Schiffe und nahmen den heimatvertriebenen Brigadegeneral „à titre provisoire“ de Gaulle in seinem Londoner Hotelzimmer nicht ernst.

Die englisch-französische „Entente cordiale“ von 1904 und die Waffenbrüderschaft in zwei Weltkriegen konnten de Gaulles Ressentiment gegen die Insulaner nicht mildern. Die EWG ist für ihn zwar in erster Linie ein Mittel zur Einigung Europas, aber auch die Gelegenheit, jene Kontinental Sperre gegen Großbritannien zu verhängen, die Napoleon dem von ihm beherrschten Europa — ohne Erfolg — verordnet hatte.

Joe Grimond, der frühere Chef der englischen Liberalen, stellte fest, dem Franzosen sei geglückt, was Ludwig XIV., Napoleon, dem Kaiser und Hitler nicht geglückt sei: „Er hat Großbritannien einem Block der Völker von Italien bis zum Kanal, von den Pyrenäen bis zur Ostsee konfrontiert.“

Der Idee nach reicht de Gaulles Europa bis zum Ural, schließt aber das Land Shakespeares aus, der in Frankreich ohnehin als „mittleres Genie“ gilt. Verständnissvoll lesen französische Schulkinder, wie selbst Cäsars abgebrühte Legionäre erschauerten, als sie an die kalten, tristen Gestade Britanniens verschifft werden sollten.

Und de Gaulle sagte: „England ist insular, maritim... mit den verschiedenartigsten und häufig entferntesten Ländern verbunden.“

Vor allem verband sich England mit den USA, was de Gaulle nicht ugnern

und Bonns Kanzler Kiesinger ihre entgegengesetzten Ansichten über Englands Beitritt — Bonn ist im Grunde dafür, Paris dagegen — in einer Übergangsformel verdecken konnten. Sie beschlossen bei dem deutsch-französischen Januar-Treffen in Paris, zunächst abzuwarten, was Wilson auf seiner bevorstehenden Europa-Tournee überhaupt vorschlägt.

Dann sickerte aus dem Foreign Office des extravaganten Außenministers Brown durch, Wilson werde seine Bereitschaft erklären, die Römischen Verträge bedingungslos zu unterzeichnen. Sogleich bauten die Franzosen eine Aufnahmestellung auf: Bisher hatten sie gesagt, England könne beitreten, wenn es die Verträge so akzeptiere, wie sie sind — wobei sie darauf vertrauten, daß England nicht bedingungslos unterzeichnen könne. Wenn sich die Briten jetzt entgegen dieser Vermutung wirtschaftlich unterwerfen würden, mußte man sie politisch abfangen. Englands Beitritt, so sagte de Gaulle zu Kiesinger, stelle die EWG vor schwerwiegende politische Fragen.

In der Tat: Mit England würde ein Industriestaat in die EWG einziehen, dessen politisches Gewicht — gestützt auf eine ungebrochene, nationale Tradition, eine intakte Gesellschaftsordnung und die Verbindung mit den USA — sogleich das Gewicht Frankreichs mindern würde. Hierin liegt — neben historischen Ressentiments — der eigentliche Grund für de Gaulles Nein.

Harold Wilson überbrachte jedoch keineswegs Englands uneingeschränktes Ja zur EWG. „Änderungen“, so sagte er vor dem Straßburger Europarat, werde es „selbstverständlich“ geben. Und tatsächlich kann England die Vereinbarungen über den gemeinsamen Agrarmarkt und seine Marktordnungen nicht einfach hinnehmen. Da es den größten Teil seiner landwirtschaftlichen Güter aus EWG-fremden Ländern bezieht, müßte es allein den gemeinsamen Agrarfonds zu 50 Prozent füllen und damit seine Zahlungsbilanz für alle Zeit im Defizit lassen.

Wilson griff deshalb politisch an. Er legte ein glühendes Bekenntnis zu Europa ab, das nur vereinigt „von einer Position der Stärke aus zu unseren atlantischen Partnern“ sprechen könne. Wer diese Entwicklung verhindern wolle, sei ein „Architekt des Verfalls“.

Damit konnte nur de Gaulle gemeint sein — einen Tag vor Wilsons Reise nach Paris. An der Seine sanken die Temperaturen, an der Seine wurden aber auch neue Stellungen bezogen: Da sich Wilson in Straßburg von den Amerikanern mit fast gaullistisch klingenden Worten abgesetzt hatte, konnte er mit dem Einwand, England sei der Interessenvertreter der USA in Europa, nicht mehr abgewehrt werden.

Als Wilson und sein Außenminister Brown de Gaulle gegenüber saßen, hielt der Staatsfranzose den Gästen einen Vortrag über das Thema, ein wie empfindliches, schwer im Gleichgewicht zu haltendes Wirtschaftsgebäude die EWG sei: „Der Gemeinsame Markt hat seine eigenen Regeln und sein eigenes Leben.“

Am Nachmittag präzisierte Premier Pompidou, was de Gaulle gemeint hat-



Daily Express

sah. Als er dem neuen, auf die angelsächsische Allianz eingeschworenen Premier Wilson bei Churchills Begräbnis das erstmalig begegnete, stellte er zufrieden fest: „England beginnt wieder, es selbst zu werden“ — das heißt für de Gaulle: nicht mehr nach Europa zu streben. Seinen Mitarbeitern vertraute der Franzose damals an: Wilson habe noch wenig Erfahrung, aber ein so intelligenter Mann lerne schnell.

Wilson lernte sehr schnell. Monatslang ließ er seine Pläne in Sachen EWG so sehr im unklaren, daß de Gaulle

te: Englands Pfund dürfe nicht mehr Leitwährung der Sterlingzone bleiben. Außerdem könne England schwerlich ohne eine ausgeglichene Zahlungsbilanz in die EWG aufgenommen werden, sonst werde alles Bisherige gefährdet.

Wilson's Wirtschaft ist indessen auf einen Beitritt zur EWG angewiesen. Nur mit deflationarischen Maßnahmen, das heißt Arbeitslosigkeit und Verringerung des Wirtschaftswachstums, kann England seine Zahlungsbilanz in Ordnung bringen — falls es nicht der EWG beitritt. Innerhalb des großen EWG-Marktes, der ein Markt hochtechnisierter Länder ist, würde die Industrienation England schnell jene Überschüsse in ihrer Zahlungsbilanz erwirtschaften, mit denen es seine Schulden gegenüber den USA und dem Internationalen Währungsfonds begleichen könnte.

Wenn de Gaulle jetzt die umgekehrte Prozedur vorschreibt — erst Ausgleich der Zahlungsbilanz, dann Aufnahme in die EWG —, verbannt er die Briten erneut vom Kontinent.

Beim Staatsdiner im Elysée-Palast war de Gaulle bester Laune. Süffisant erkannte er an, daß die Art, wie Englands Außenminister Brown seine Ideen ausdrückte, „unsere volle Sympathie“ verdiene. Und: „Es war auf jeden Fall (de toute façon) ein großes Vergnügen und ein großer Vorzug, Sie gesehen und gesprochen zu haben.“

Das „de toute façon“ klang wie die Kurzform für das Bedauern: „... auch wenn ich Ihnen leider nicht helfen kann.“

CHINA

SOWJET-INTERVENTION

Nikitas Hund

Als Maos rote Rotten letzten Sommer auszogen, um im Reich der Mitte die „Große Proletarische Kulturrevolution“ zu verbreiten, traf ihr Hauptstoß Genossen aus einem anderen Land:

Tausende Rotgardisten belagerten tagelang die Sowjetische Botschaft in Peking. Sie taufte die Botschaftsstraße in „Straße des Kampfes gegen den Revisionismus“ um, forderten „die Eingeweide“ der Botschafts-Bürokraten und vergriffen sich an Sowjetmenschen.

Offensichtlich wollten die Gelben die roten Brüder von einst aus dem Lande ekeln. Moskau aber blieb stur. Die Sowjetregierung ließ zwar ihren Botschafter vom Urlaub in der UdSSR nicht mehr auf den Peking-Posten zurückkehren; das Routine-Personal aber hielt eisern die Stellung.

Der diplomatische Horchposten im Herzen des Feindes machte sich bezahlt: Protokolle der geheimsten Beratungen und Beschlüsse im Führungskreis um Mao Tse-tung fanden stets nach kurzer Zeit ihren Weg zu den Russen.

Vorletzte Woche nannte die Rotgardisten-Gazette „Angriff“ triumphierend den Namen des „Schlüssel-Kontaktmannes“ der gelben Opposition zu den feindlichen Roten: Jang Schang-kun, Mitglied des Zentralkomitees der KPCh, Kandidat des Parteisekretariats und dessen Geschäftsführer der Abteilung „Allgemeine Angelegenheiten“.

Der „gefährlichste Hochverräter, geheime Chefagent und hartgesottene Revisionist“ Jang habe, so der „Angriff“,

zehn vertrauliche Dokumente an „einen ausländischen Nachrichtendienst“ geliefert. Der „treue Hund Nikita Chruschtschows“ habe es sogar verstanden, Abhörmikrophone in den Privaträumen Mao Tse-tungs zu placieren.

Als Komplizen des Verräters nannte Maos Ehefrau Tschiang Tsching („Grüner Fluß“) Liu Jung-jo, den Sohn von Maos Hauptgegner, Staatspräsident Liu Schao-tschü. Liu junior sei ein „niederträchtiges Element“, das geheime Verbindungen zum Ausland unterhalten habe.

Um das offenkundig noch engmaschige Kontaktnetz über die 7200 Kilometer lange Grenze der beiden roten Giganten zu zerreißen, konzentrierte die Mao-Front ihre Propaganda gegen die sowjetischen „Revisionisten“. Heute gelten die Russen bei den Chinesen als Ver-

In Huhehot, der Hauptstadt der Inneren Mongolei, und in Sinkiang schickten die Parteisekretäre alle Rotgardisten, die Maos letztes Gefecht auch in ihre Region vortragen wollten, wieder zurück.

Alle drei Territorien pflegen enge Beziehungen zu den Sowjetprovinzen jenseits der Grenzen. Dorthin reisten während der letzten Wochen und Monate Parteichef Breschnew, Ministerpräsident Kossygin, sein Vize Poljanski und Raketenchef Marschall Krylow.

Sie warnten nicht nur vor den Plänen der Peking Revolutionäre, sie erinnerten auch an die Bande zu den „Unterdrückten“ jenseits der Grenze.

Denn die Bevölkerung Sinkiangs (Ost-Turkestan) und der Inneren Mongolei, die sich nur widerwillig dem chinesi-



Mongolei-Besucher Breschnew in Ulan-Bator: Mao heimlich abgehört

körperung aller fremden Teufel. Westliche Besucher werden von Rotgardisten oft mit demonstrativem Beifall empfangen, Russen empfangen Prügel.

Zwar würden die Mao-Gegner im chinesischen Parteiapparat gern die Hilfe der Russen in Anspruch nehmen, zwar können die Russen in den gelben Machtkampf mit dem Angebot eingreifen, einer gemäßigten Führung in Peking erneut finanzielle und technische Hilfe zu gewähren. Doch kein Chinese wagt es, sich öffentlich zu den Kreml-Genossen zu bekennen.

So werden die Kontakte zur Konspiration, die insbesondere in den sowjetischen China-Provinzen gedeiht. Die Mandschurei, Chinas Ruhrgebiet, die 1945 russisch besetzt war, ist weitgehend in den Händen von Mao-Gegnern. In der Stadt Charbin stießen aus Peking entsandte Truppen auf eine „Revolutionäre Armee“. Kennzeichen: weiße Halstücher und weiße Armbinden.

sehen Bürgerkriegs-Sieger Mao unterworfen hatte, ist blutsverwandt mit den uigurischen, mongolischen und kasachischen Sowjetbürgern. Von den Sowjets geschürte Aufstände der Minderheiten gegen die gelben Dauerrevoluzzer ließen sich daher mit Wiedervereinigungsparolen kaschieren.

Der Parteisekretär der Inneren Mongolei — die Äußere bildet eine mit der Sowjet-Union eng verbundene Volksrepublik —, Politbüro-Kandidat Ulanfu, gab an seine Streitkräfte schon die Losung aus: „Die Mongolei den Mongolen!“

„Wie würde Moskau reagieren“, fragte die „Neue Zürcher Zeitung“ hypothetisch, „falls ein von Peking abtrünnig gewordener ‚revisionistischer‘ Provinzchef — ein chinesischer Kádár in Sinkiang oder der Mandschurei — die Sowjet-Union direkt um militärische Hilfe angehen sollte?“

Der Parteichef von Sinkiang gestattete bereits eigenmächtig sowjetischen Flug-